

Hans Roellistrasse 14
Postfach 9
CH-8127 Forch
Telefon +41 1 980 44 59
Telefax +41 1 980 14 21
E-Mail: dignitas@dignitas.ch
Internet: www.dignitas.ch

Mediendienst
Nr. 1 / 2001
23. Juli 2001

Immer mehr Deutsche reisen zum Sterben in die Schweiz

Deutsche Politik zwingt Alte zu vorzeitigem Tod

Bei der Schweizer Freitodhilfe-Organisation «Dignitas – Menschenwürdig leben – Menschenwürdig sterben» auf der *Forch* bei Zürich traf dieser Tage ein Brief der Deutschen *Maria Kammerschein** ein. Darin hiess es, sie leide unter der Alzheimerschen Krankheit, und sie möchte, solange sie noch urteilsfähig ist, in die Schweiz zum Sterben kommen. Nachher könne man ihr ja nicht mehr helfen, und sie wäre dazu verdammt, das Schicksal der Kommunikationslosigkeit möglicherweise dereinst während Jahren zu ertragen. Dazu sei sie nicht bereit.

So, wie die Dinge liegen, wird Maria Kammerschein in wenigen Wochen in die Schweiz reisen, einen Arzt sprechen, und der schreibt dann ein Rezept für sie aus. Später, nach dem Erledigen einiger Formalitäten, wird sie ein Medikament gegen Erbrechen schlucken. Zwanzig Minuten danach bietet ihr ein Mitglied des Freitod-Begleiter-Teams von «Dignitas» ein Glas mit einem Deziliter Wasser mit 10 Gramm Natrium-Pentobarbital an, das sie austrinkt. Drei Minuten später wird sie eingeschlafen sein und nie mehr erwachen. Polizei und Untersuchungsrichter stellen anschliessend klar einen selbstgewählten Tod fest. Nach ihrer Einäscherung reist die Urne an ihren deutschen Wohnort, wo sie von den Angehörigen beigesetzt werden wird.

Diese Frau könnte möglicherweise dann noch Wochen, Monate oder Jahre leben, wenn ihr auch später noch bei einem Freitod geholfen werden könnte, obwohl sie ihre Urteilsfähigkeit verloren hat, und sofern sie das heute in unmissverständlicher Weise verfügt hat. Weil sich aber die deutsche Politik unverständlicher Weise noch immer dagegen sperrt, über Fragen der Sterbehilfe, wie sie Deutsche zunehmend in der Schweiz suchen, auch nur zu diskutieren, müssen Alte, welche ein solches Schicksal sicher vermeiden wollen, Wochen, Monate, vielleicht Jahre vor dem Eintritt des von ihnen befürchteten Zustandes

selber fern ihrer Heimat in der Schweiz «rechtzeitig» Hand an sich legen, vorzeitig sterben und an sich noch lebenswerte Lebenszeit *opfern*.

Seit dem 17. Mai 1998 gibt es in der Schweiz den Verein «Dignitas – Menschenwürdig leben – Menschenwürdig sterben». Bis zum 19. Juli 2001, also innerhalb von etwas mehr als drei Jahren und zwei Monaten, verhalf er insgesamt 37 Menschen zum absolut risikolosen Freitod. Erstaunlicherweise finden sich in dieser Zahl nicht weniger als 15 Deutsche, und die Nachfrage aus Deutschland reisst nicht ab, sondern nimmt erheblich zu.

Zwei Tote in Deutschland werfen Fragen auf

In diesem Zusammenhang werfen in Deutschland zwei Tote Fragen auf:

Der kürzlich erfolgte Selbstmord eines jungen Automobilisten, der auf einer bayerischen Autobahn sein Fahrzeug wendete und mit Höchstgeschwindigkeit auf den Wagen von *Alexandra Freund*, der Tochter der Fernseh-Moderatorin *Petra Schürmann*, zuraste und diese tötete und ihre Kollegin schwer verletzte, zeigt, wie risikoreich für Dritte Selbstmörder gelegentlich handeln: Es ist einigen von ihnen völlig egal, ob mit ihnen auch andere sterben. Sollen solche Risiken zahlenmässig geringer werden, gilt es, das *Tabu des Selbstmords* zu beseitigen und eine *effiziente Suizid-Prophylaxe* einzurichten. Das wird nur dann gelingen, wenn eine Selbstmord-Vorbeugungs-Organisation den risikolosen Suizid als *ultima ratio* ebenfalls anbieten kann.

Wer seinem Leben ein Ende machen will, kann sich in der Schweiz an «Dignitas» wenden. In Gesprächen wird abgeklärt, ob es nicht eine bessere Lösung gibt. Zeigt sich dabei, dass für den betroffenen Menschen der Tod tatsächlich die einzige zumutbare Lösung ist, kann ihm meist geholfen werden. Dann es ist nicht nötig, dass dieser Mensch entweder für sich selber oder für Dritte schwerste Risiken schafft. Sein Freitod wird sowohl für ihn als auch für Dritte risikolos erfolgen können.

Die andere Tote, die Fragen aufwirft, ist *Hannelore Kohl*, die Gemahlin des Alt-Bundeskanzlers *Helmut Kohl*. Auch sie hätte die Möglichkeit gehabt, sich an «Dignitas» zu wenden. Ihre medizinischen Unterlagen hätten nachgewiesen, dass das Leben in Dunkelheit für sie tatsächlich zum Horror geworden ist. «Dignitas» hätte aber darauf hingewirkt, dass sie ihren Entschluss mit ihrem Mann und ihren Söhnen vorher bespricht, um deren Einverständnis und deren Anwesenheit bei ihrer letzten Handlung bittet. So hätten die Angehörigen bewusst von ihr Abschied nehmen können, und sie wären nicht durch die unerwartete Nachricht geschockt worden. Noch besser wäre es zweifellos gewesen, wenn ein begleiteter Freitod in Deutschland, in ihrer Heimat, hätte erfolgen können. Dazu

wäre allerdings eine Änderung in der Einstellung der deutschen Politiker sowie der kontrollierte Zugang zu letalen Mengen des dazu notwendigen Barbiturats notwendig, welches allein einen schmerzlosen Suizid gewährleisten kann.

Umfragen haben gezeigt, dass zwei Drittel bis drei Viertel der Bevölkerung in Deutschland für sich selbst einen Anspruch auf Sterbehilfe bejahen würden. Dem halten Politiker entgegen, eine bessere palliative Pflege würde solche Sterbewünsche reduzieren. Die Erfahrungen von «Dignitas» belegen das Gegenteil: in den wenigsten Fällen jener Menschen, die mit Hilfe von «Dignitas» bisher gestorben sind, hätte eine bessere Pflege für die Betroffenen jemals eine Alternative dargestellt. Bei weitem nicht alle Schmerzen sind beherrschbar, und bei weitem nicht alle Menschen sind bereit, sich ihrer Autonomie in einem Pflegeheim entkleiden zu lassen. Auch der Hinweis auf die Einrichtung von Sterbehospizen geht fehl: Nicht nur ist deren Bettenzahl und Aufnahmefähigkeit nach Pflegetagen verschwindend klein im Verhältnis selbst zur Zahl derjenigen, die dafür tatsächlich in Frage kämen; auch wünschen keineswegs nicht alle diese betroffenen Menschen, ihre Tage hilflos in einem Hospiz zu beenden.

So schlimm wie die Nazis?

In der Schweiz betrachtet man die Gesprächsverweigerung der deutschen Politik zu diesem Thema mit zunehmender Skepsis. So wird etwa die Frage aufgeworfen, ob damit diese heutige Politik nicht ähnlich gravierende Fehler macht, wie sie die Nazis damals gemacht haben: Staatliche Verfügung über fremdes Leben gegen den Willen der Träger dieses Lebens aus ideologischen Gründen. Man fragt sich, was wohl schlimmer ist:

Die Nazis haben Geisteskranke und andere aufgrund ihrer damaligen Ideologie „wertlose“ Menschen getötet und als „lebensunwertes Leben“ bezeichnet. Zweifellos hätten jene Menschen Nein gesagt, wenn sie gefragt worden wären, ob sie mit ihrem Tode einverstanden seien.

Die heutigen deutschen Politiker tun gewissermassen dasselbe, bloss mit umgekehrtem Vorzeichen: sie *zwingen* Menschen, deren eigener und sehnlichster Wunsch es wäre, von einem lebensunwert gewordenen Leben und oft von schweren Leiden Abschied nehmen zu können, *zum Weiterleben und Weiterleiden*. Sie wissen zwar, dass die grosse Mehrheit aller Deutschen eine ähnlich freiheitliche Regelung der Sterbehilfe wünscht, wie es sie in der Schweiz gibt. Doch sie missachten den vielfach manifestierten Volkswillen.

Ludwig A. Minelli

* Name vom Autor verändert

Der Autor:

* 1932, ehemals Journalist (SPIEGEL-Korrespondent für die Schweiz 1964 – 1974), seit 1986 Rechtsanwalt, Gründer und Generalsekretär der Schweiz. Gesellschaft für die Europäische Menschenrechts-Konvention (SGEMKO), Gründer und Generalsekretär von «DIGNITAS – Menschenwürdig leben – Menschenwürdig sterben».